



Maria, mit Dir unterwegs... ... erfüllt mit neuer Hoffnung

Impuls Nr.06



Weihnachten im „Lockdown“!
Geschlossen sind Gasthäuser und Läden.
Leere herrscht in den Straßen, und an den
Festtagstischen sitzen weniger Menschen.
Verstummt ist der Gesang in den Kirchen...
Kann das noch Weihnachten sein?

Wie anders war das doch damals in Bethlehem!
Keine Anordnung der Behörden, zuhause zu bleiben; im Gegenteil:
Der Befehl des Kaisers, sich auf den Weg zu machen, führte zu überfüllten
Straßen, verursachte lebhaftes Treiben und bescherte gute Geschäfte.
Gerne wären Maria und Josef zuhause geblieben in ihrer Abgeschiedenheit.
Doch das war ihnen nicht gestattet.
Statt „Bleibt daheim!“ galt: „Geht hinaus!“

So reisten Maria und Josef nach Bethlehem.
Und mitten im Trubel dieser belebten Stadt
erielte sie ihr ganz eigener „Lockdown“:
Die Herberge wegen Überfüllung geschlossen.
Verschlossen auch die Türen der Häuser,
die angefüllt waren mit Verwandten, Freunden
und Bekannten aus nah und fern.
Verriegelt auch die Herzen so vieler Menschen!

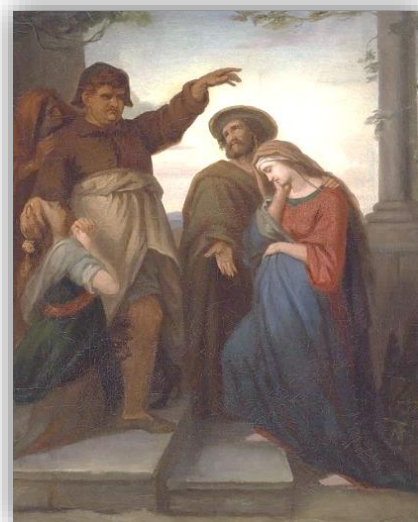


Foto: [wikimedia commons](#)

Erst als Maria und Josef die lärmende und geschäftige Stadt verließen,
erst als Stille und Einsamkeit sie umhüllte, da wurde Jesus geboren.
Im völligen „Lockdown“ zweier Menschen, als gar nichts mehr zu gehen
schien, da betrat Gott die Erde in Menschengestalt.
Weihnachten im „Lockdown“? So und nicht anders!

Auf seiner „Herbergsuche“ für die Pilgernde Gottesmutter stellte João Luiz Pozzobon innerlich bewegt fest: Gerade dort, wo die „Normalität des Lebens“ zum Stillstand gekommen ist, öffneten sich viele Türen - in den Armenvierteln, in den Krankenhäusern, in den Gefängnissen...



„Was uns bei diesen Besuchen am meisten bewegt, ist das wunderbare Wirken und die Gegenwart der Gottesmutter; denn alle Türen öffnen sich, sie zu empfangen.

Die Herzen aller tun sich auf,
seien es von Reichen oder Armen
Gebildeten oder Ungebildeten.
Es öffnen sich die Türen der Schulen,
Krankenhäuser und Gefängnisse.“

(João Luiz Pozzobon)

Wenn es nichts mehr zu tun gibt, werden die Hände frei.
Erst jetzt können sie zum Gebet gefaltet werden.
Wenn es nichts mehr zu organisieren gibt, werden die Gedanken frei.
Erst jetzt können sie das Leben bedenken.
Wenn die „Ansprüche des Lebens“ leiser werden, wird da Herz frei.
Erst jetzt vermag es den „Anspruch Gottes“ zu vernehmen.

„Als alle Dinge in der Mitte
des Schweigens standen,
da kam vom göttlichen Thron, o Herr,
dein allmächtiges Wort.“

(Jörg Zink nach Weish 18. 14-15)



Foto: Pixabay

Mögen wir daher nicht verzagt, sondern erfüllt mit neuer Hoffnung das Weihnachtsfest begehen, das in diesem Jahr seinem Ursprung näherkommt. Mögen aber auch unsere Gebete und unsere Hinwendung vor allem denen gewidmet sein, die in dieser Zeit bis hin zur Erschöpfung um das Leben von Menschen kämpfen, die sich um ihre Zukunft sorgen, die einsam sind...

(G. Heilos, Diözese Augsburg)